„Wir brauchen mehr Hauptamtliche in der Männerarbeit”

Interview mit Bezirksreferent und Altenbeauftragten Hermann Bernhard, Wetzlar

Hermann Bernhard, Jahrgang 1955, ist Bezirksreferent und Beauftragter für Altenarbeit im Pastoralen Raum Stadt Wetzlar. *www.bistum-limburg.de*

MidK: Hermann, wie bist Du das erste Mal auf das Thema „Männer“ gestoßen?

Bernhard: Als meine erste „Sturm- und Drang-Zeit“ um die 30 vorbei war und unsere Tochter geboren wurde, fing ich an über meine Rolle als Vater anders zu denken als noch über mein Mannsein.

MidK: Wie kam es, dass Du in Wetzlar die Männerarbeit aufgenommen hast?

Bernhard: Nachdem ich in Wetzlar Bezirksreferent war, stellte sich mir bald die Frage: Was tut sich eigentlich im Bereich Männer im Rahmen der Bildungsarbeit? Ich wusste, dass es in Frankfurt hessische Initiativen zum Bereich Männer gab und dass Hans Prömper, damals noch an der Fachhochschule tätig, Männerbildung machte.
Mit einigen Kollegen boten wir gemeinsam Ende der 80er Jahre Männergruppen an und fingen Anfang der 90er Jahre an Väter-Kinder-Zelt-Wochenende zu veranstalten, die noch heute Bestand haben. Ebenso versuchten wir es mit Männertagen und Männer-WE. Es entstand immer mehr die Idee ein Netzwerk von Männern aus Bildungs-, Familienbildungs-, Jugend- und pastoraler Arbeit aufzubauen. Gemeinsam bauten wir die „Väter–Jungen–Männerarbeit im Bistum Limburg“ auf, die noch heute existiert.
Hinzu kam, dass ich vor ca. 20 Jahren vom damaligen Dezernenten für pastorale Dienste in meiner Tätigkeit als Bezirksreferent zum Männerbeauftragten ernannt wurde.

MidK: Wie sieht die Männerarbeit im Bistum Limburg heute aus?

Bernhard: Jedes Jahr findet im Herbst unsere sog. „Limburger Männertagung“ statt, die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch und zur Fortbildung bietet. - Seit mehr als zehn Jahren machen wir das auch gemeinsam mit den Kollegen aus dem Bistum Mainz.

Im Bistum Limburg haben wir keinen hauptamtlichen Männerreferenten, sondern jeder macht seine Männerarbeit mehr „nebenbei“. Es ist schade, dass die Männerseelsorge wenig im Bewusstsein des Bistums vorhanden ist, obwohl beispielsweise auf der Dezementenkonferenz kirchliche Männerarbeit Thema war. Des Weiteren haben wir festgestellt, dass viele Anfragen bzgl. der Väter- und Jungenarbeit aus den Pfarreien kommen. Aus diesem Grund haben wir ein Bittschreiben an den Bischof gerichtet, wo wir auch mit Blick auf die Männerstudie „Männer in Bewegung“ da-

rauf aufmerksam machen, dass für Männer etwas angeboten werden muss und wir als Kirche den Männern etwas bieten können.

Hinzukommt, dass es sicherlich weitere Mitarbeiter und Kollegen im Bistum gibt, die Männerarbeit anbieten, ohne dass wir es wissen, die aber in unseren Kreis herzlichen eingeladen sind.

MidK: Wo legst Du bei Deiner Arbeit mit Männern inhaltliche Schwerpunkte?

Bernhard: Ich integriere die Männerarbeit in meine Arbeit als Altenbeauftragter. Gemeinsam mit Hans Prömper (Leiter der kath. Erwachsenenbildung in Frankfurt) und Hubert Frank (Männerseelsorger im Bistum Mainz) bieten wir das Seminar „Das Leben neu (er)finden“ an für Männer, die zwischen Arbeit und Ruhestand stehen.
Des Weiteren biete ich Fußwallfahrten mit älteren Männern auf dem Elisabethpfad an. Bereits zum vierten Mal haben sechs bis sieben Männer, alle um die 70 Jahre alt, daran teilgenommen und laufen die 25km-Etappen mit großer Begeisterung.
Ein Angebot, dass Männer gerne annehmen, ist ein Klosteraufenthalt in Münsterschwarzach. Es geht einfach darum das Klosterleben näher kennenzulernen.

„Limburger Männertagung“ mit Spielpädagoge Ralf Brinkhoff.
Foto: Manuel Gall

MidK: Was wird noch im Bereich Deiner Altenarbeit in Verbindung mit Männern angeboten?

Bernhard: Uns ist aufgefallen, dass es in den Heimen weniger Angebote für Männer gibt. Daher wollen wir die Männer über ihre Hobbies, wie beispielsweise Modelleisenbahn, Fotografie oder Kartenspielen ansprechen.

MidK: Was ist Dir in der Männerarbeit besonders wichtig geworden?

Bernhard: Mir ist es wichtig, Männern einen Raum zu geben, wo sie Gelegenheit haben sich auf sich selber zu besinnen.
In Verbindung mit der Männerstudie ist mir deutlich geworden, dass wir als Kirche „unverdächtig“ sind. Kirchliche Männerarbeit wird nicht als „Missionierung“ verstanden. Die Männer, die zu uns kommen wollen, kommen auch, weil es ihnen wichtig ist „unter sich zu sein“. So haben wir beispielsweise in unserem „Alte Säcke Seminar“ viele Männer, die über sich reden wollen, weil es ihnen gut tut.

MidK: Was wünscht Du Dir für die kirchliche Männerarbeit in Zukunft?

Bernhard: Für das Bistum Limburg würde ich mir einen hauptamtlichen Männerseelsorger wünschen, der unserer Arbeit im Bistum sicherlich neuen Schub geben würde.
Des Weiteren würde ich mir wünschen, dass die Männerarbeit mehr wahrgenommen werden würde, sowohl nach außen, als auch nach innen hin. Außen, weil da, wo Männerseelsorge wahrgenommen wird, sie als positiv erlebt wird. Innen, weil auch Männer der Kirche etwas zu sagen haben.

MidK: Vielen Dank.

GET OUT

Klassengemeinschaftsprojekt an einer Jungenschule

Was passiert, wenn man eine Klasse pubertierender männlicher 9.-Klässler losschickt, um sich selbst zu organisieren? Was geht in Jugendlichen vor, wenn sie im Unterwegs-Sein in der Natur mit der Sorge um die Grundbedürfnisse konfrontiert werden? Wieso können sich Jungs auch mal auf was „Soziales" einlassen?

Am Willigis-Gymnasium, einer Bischöflichen Schule in Mainz, findet seit einigen Jahren ein Klassengemeinschaftsprojekt unter dem Namen „GET OUT – Gemeinsame Erfahrungen im Team – Organisieren unterwegs trainieren" für alle neunten Klassen statt. Ausgangspunkt des Konzeptes war es, die neunten Klassen in der Mitte der Mittelstufe zur Reflexion und zur Verbesserung der Klassengemeinschaft anzuregen.

GET OUT ist von erlebnispädagogischen Grundsätzen gespeist und versucht die Situation von pubertierenden männlichen 9.-Klässlern ernst zu nehmen, denn das Willigis-Gymnasium ist eine der letzten Jungenschulen Deutschlands. Dabei erschien es wichtig, den Klassenraum zu verlassen. Die Klasse sozusagen aus ihrem gewohnten „Biotop" zu entfernen und sie in ein Biotop der körperlichen und sozialen Herausforderungen in und mit der Natur zu setzen und zu beobachten, welche „Triebe", d.h. soziale oder praktische Kompetenzen der einzelnen Schüler wachsen oder aufblühen, welche verkümmern oder unnötig sind.

Ablauf

1. Tag: Orientierungstour

Die Schüler bekommen die Aufgaben des Tages genannt. Sie werden mit Karte, Kompass und Fahrplanauszügen ausgestattet und müssen den von der Schule bis zum vorgegebenen Jugendzeltplatz „Martinshütte" in Seibersbach (Soonwald) mit öffentlichen Verkehrsmitteln und als Wanderung finden. Zu den Tagesaufgaben gehört auch, sich um die nötige Verpflegung zu kümmern (planen, einkaufen und kochen).

Übernachtung im Biwak: Mit den zur Verfügung gestellten Zeltplanen und Heringen und dem, was das Gelände bietet, bauen sich die Schüler in Kleingruppen für die Nacht einen Wetterschutz (Biwak). Abendliche Reflexionsrunde am Lagerfeuer bilden den Abschluss des Tages.

***2. Tag:* Übungen, Gespräche, Vertiefungen**

Konkurrenzbetontes Spielen zum „Aufwachen", Kooperationsübung für die gesamte Klasse, Reflexion der Übung und des bisherigen Zusammenseins sind hier Bestandteil. Klassengespräche zu den Erfahrungen der bisherigen Zeit sind wichtig: Was ist dabei typisch für unsere Klasse? Mit was sind wir zufrieden? Was wollen wir ändern? Am Nachmittag stehen Übungen oder Aufgaben, die auf die Ergebnisse des Gesprächs eingehen, im Vordergrund. Abendliche Reflexionsrunde am Lagerfeuer schließen den Tag ab.

3. Tag: Abschluss

Packen, Heimfahrt mit Bus und Bahn.

Das Projekt wird mit diesem Ablauf jedes Jahr nach den Sommerferien durchgeführt und von der Klassenleitung und einer weiteren „pädagogischen" Lehrkraft begleitet. Entscheidend ist, dass die Lehrer nur bei Regelverletzungen oder einer Gefährdung der Gesundheit eingreifen, aber nicht, wenn sich

Übernachtung im Biwak als Wetterschutz. Foto: privat

Kooperationsübungen im Wald. Foto: privat

die Klasse verläuft oder es abzusehen ist, dass die Essensmenge eher knapp bemessen ist. Die Lehrer dürfen durchaus um Rat gefragt werden, aber es entscheidet die Klasse. Diese erzwungene Selbständigkeit „funktioniert" immer im pädagogischen Sinn.

Gespräche über die Situation der Klasse, die im Klassenraum oft mühsam oder unkonzentriert verlaufen, haben hier einen ganz neuen Charakter. Die Schüler sind 90 Minuten und länger bei der Sache, nennen die Schwierigkeiten mit Mitschülern oder Lehrern beim Namen, geben eigene Fehler zu, wehren sich aber auch gegen unberechtigte Kritik. Auch die Klassen, bei denen es keine Probleme gab, profitieren von den Tagen, die Jugendlichen lernen Selbstständigkeit und Kooperationskompetenzen und das alles unter Rahmenbedingungen, die ihnen in der Regel Spaß machen.

Im Folgenden möchte ich nicht GET OUT als Ganzes reflektieren, sondern in einigen Stichworten erläutern, was dieses Projekt speziell für Jungs wertvoll macht. Was ist „typisch Jungs"? Wie können sie ihre Eigenheiten ausleben?

„Jungs machen wertvolle Erfahrungen"

Körperlichkeit

Eine zentrale Frage in der Pubertät ist: Wohin mit meiner Kraft? Bei GET OUT bereits werden am ersten Tag die körperlichen Kräfte an Grenzen geführt. Viele sind noch nie zehn Kilometer gewandert, dazu muss der Rucksack geschleppt werden, die immer wiederkehrenden Diskussionen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind, ermüden zusätzlich. Doch sobald die Klasse auf dem Platz angekommen ist, werden im Wald Äste gehackt, um Brennholz für das Lagerfeuer zu produzieren. Hier geht es erneut um die Kraft und was man mit ihr bewirken kann. Da spielt sicherlich auch eine Lust an der Zerstörung eine Rolle, aber diese Lust ist besser beim Brennholz als bei sonstigem Vandalismus aufgehoben.

Es ist menschlich, sich mit anderen zu vergleichen, dies geschieht um so mehr im Jugendalter, weil sich die Jugendlichen ihrer selbst nicht mehr sicher sind und man sein Ich im Vergleich zum Du vergewissern will. Bei diesem Klassengemeinschaftsprojekt steht das gewohnte Vergleichsraster des Schulalltags nicht zur Verfügung, man muss verstärkt durch das Vergleichen von körperlichen und praktischen Kompetenzen seine Rolle finden. Viele erleben bei sich und anderen wichtige Fähigkeiten, die im Klassenraum nicht zum Tragen kommen können.

Ein Schüler, der nach Aussage des Klassenleiters normalerweise zu den leitenden Persönlichkeiten der Klasse gehört, war aufgrund von Konditionsschwierigkeiten beim Wandern mit dem Rucksack zum Mitläufer geworden. Als man aber beim Durchqueren einer Furt eine

Körperlichkeit erleben.
Foto: privat

Lösung suchte, einen gesundheitlich gefährdeten Schüler ans andere Ufer zu bekommen - die anderen Schüler zogen die Schuhe aus oder hatten wasserdichte Schuhe (zumindest glaubten sie es bis dahin) - hat besagter Schüler kurzerhand den anderen Huckepack zum anderen Ufer getragen: St. Christopherus hätte seine Freude daran gehabt. Man kann dies natürlich als Ausdruck von Freundschaft und Hilfsbereitschaft interpretieren, und das war es bestimmt zum überwiegenden Teil. Aber es war auch der (gelungene) Versuch, jetzt wieder einmal eine „tragende Rolle" im wahrsten Sinne des Wortes in der Klasse zu spielen.

Bei einer anderen Klasse wurde „das Recht" einen Mitschüler zu kritisieren zum Teil an der Körpergröße festgemacht: „Der ist jünger und einen Kopf kleiner als ich und macht mich hier an!?" Wie dies zu bewerten ist und wie man als Leiter intervenieren kann, ist hier nicht mein Thema. Aber körperliche Leistungsfähigkeit, Größe, Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit sind Maßstäbe mit denen Jungen sich und andere messen.

Mut zur Überforderung

In der Beschreibung des Projekts bin ich immer wieder versucht zu formulieren, dass niemand überfordert wird. Aber das stimmt so nicht. Wir haben einen sehr klaren Umgang mit Risiken, aber wir überfordern: Wer mit Navigationsgeräten auf-wächst, hat Schwierigkeiten eine Wanderkarte zu lesen. Wer eine öffentliche oder familiäre Ganztagsbetreuung gewohnt ist, hat Schwierigkeiten bei der Essensplanung und dem Kochen. Die Klasse ist überfordert, man kann nicht erwarten, dass sie alles gut macht. Die begleitenden Lehrer sollten sich auf Spaghetti mit Tomatensoße und ein nacktes Nutellabrot zum Frühstück einstellen. Wenn es aber gelingt, die Überforderung mit einer empathischen Grundhaltung zu begleiten, sind die Schüler sehr lernwillig. Der latente männliche Größenwahn, der in der Pubertät manchmal ehrlicher zum Ausdruck kommt als bei Erwachsenen, wird gefahrlos mit der Realität konfrontiert. Ich habe dabei noch nie Frustration im engen Sinn des Wortes erlebt. Nach meiner Einschätzung brauchen Jungs die Herausforderung, die nur dann eine echte Herausforderung ist, wenn man ein Scheitern zulässt. Auch dies hilft das Selbstbild zu schärfen und sich für die noch unerreichten Ziele zu motivieren.

Man(n) darf sich auch mal Fehler eingestehen. Foto: privat

Ehrlichkeit

Wenn man Gruppen von Erwachsenen (gerade in kirchlichen Kreisen) z.B. am Beginn eines Kurses fragt, was sie von der Gruppe wünschen, sagt bestimmt jemand Offenheit und Ehrlichkeit. Meistens von einem wohlwollenden Nicken des Rests der Gruppe begleitet. Ich bin mir nicht sicher, was damit gemeint ist, niemals aber, dass man wirklich offen und ehrlich seine Meinung über den anderen sagt. Wenn das passiert, gibt es entweder einen Eklat oder man sagt seine Meinung so, dass man sehr genau zwischen den Zeilen lesen muss, um die Wahrheit zwischen Höflichkeit und Verklausulierungen zu erkennen. Es wurde oft genug die mangelnde Sprachkompetenz des männlichen Geschlechts beschrieben: Von Untersuchungen über die Größe des Wortschatzes, der Anzahl der täglich gesprochenen Wörter bis hin zu neurobiologischen Untersuchungen über die Größe bzw. „Kleine" der dazu nötigen Hirnregion. Dieses männliche Defizit kann man beklagen, aber es hat auch sein Gutes.

Ehrlichkeit zur Sprache bringen. Foto: privat

Zugespitzt gesagt meine ich: Jungs sind überhaupt nicht in der Lage etwas anderes als ehrlich zu sein, weil ihnen die Sprachkompetenz zur verklausulierten „Höflichkeitsmeinungsäußerung" fehlt. Da sie mittlerweile genug Lebenserfahrung haben, um zu wissen dass Ehrlichkeit nicht immer gewollt ist, sagen sie dann eben gar nichts. Bei GET OUT schaffen wir den Rahmen für ein ehrliches Gespräch, das die Klasse dann auch weiter bringt. Und wenn es eine Äußerung gibt, die nicht weiterbringt, wird es genauso ehrlich zurückgemeldet.

Die Neigung zur Ehrlichkeit wird durch die Erlebnispädagogik verschärft, die Herausforderungen bzw. Überforderungen demaskieren den Einzelnen. Der menschliche Hang zur Selbstdarstellung und die eher männliche Neigung zum Größenwahn wird mit der Realität konfrontiert. Und da man gezwungen ist, zu sich selbst ehrlich zu sein, fällt es auch leichter zu anderen ehrlich zu sein.

Humor

Soviel Ernstcharakter und Realität ist nicht leicht auszuhalten, da hilft der Humor um eine Balance zur nötigen Distanz herzustellen. Wenn die Gruppe der „Coolen" ihr Zelt an der hintersten Ecke des Platzes aufbauen will (das sind die, die auch im Bus immer in der letzten Reihe sitzen) und natürlich das größte und beste Zelt bauen will, wenn diese Gruppe nach einer Stunde immer noch keinen erkennbaren Anfang hat und dann aufgibt und für einmal Küchendienst die Musterschüler um Zeltbauhilfe bittet, dann müssen diese mit ihrem „Scheitern" umgehen. Der Weg ist oft die Selbstironie. „Herr Münster, uns dürfen Sie nicht fragen, wir sind die Loser!"

Der Witz ist das Loch aus dem die Wahrheit pfeift. Meiner Meinung nach ist für die Jungs der Weg zur ungeschminkten Wahrheit nicht die Höflichkeit, sondern die Frotzeleien, die Ironie. Dabei meine ich nicht den ätzenden, beißenden Spott, sondern das liebevolle Necken (man verzeihe mir die „unmännliche Sprache"), mit denen man letztlich sagt: „Ich weiß um deine Eigenheiten und Schwächen und ich weiß, dass Du es auch weißt und wenn ich darüber Witze mache, sage ich Dir, dass es mich nicht stört, sondern ich Dich so akzeptiere wie Du bist."

Schließen möchte ich mit dem eigentlich selbstverständlichen Hinweis, dass man auch als erwachsener Mann mit den genannten Eigenheiten umgehen muss. Es erfreut die begleitenden Lehrer (deren Bandbreite von zierlichen Frauen bis zu übergewichtigen Männern reicht), wenn Sie bei der Wanderung nicht nur mithalten sondern fast immer den Schülern überlegen sind. Auch damit verschafft man sich Respekt. Es hilft, wenn man ehrlich zu sich selbst ist und es ist zwingend zu den Schülern ehrlich zu sein. Eigenen praktischen und körperlichen Unfähigkeiten begegnet man am besten mit Humor. Und dass man nicht nur die Schüler sonder auch sich selbst fordern muss gehört zur gemeinschaftsbildenden Ehrlichkeit.

Andreas Münster,
Schulseelsorger
und Religionslehrer

Männer geraten immer mehr unter Druck

Kooperationsveranstaltung der Arbeitsstelle

Zum fünften Mal luden die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, die Katholische Erwachsenenbildung aus Frankfurt und die Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen im November zu einem Fachtag ins Haus am Dom in Frankfurt a.M. ein. Das Thema diesmal: „Männer unter Druck. Geschlechtsspezifische Verarbeitung von Krisen und Möglichkeiten der Prävention". Im Vordergrund stand die Frage wie besonders Männer in verschiedenen Lebenskontexten und Milieus mit den zunehmenden Belastungen in ihrem Lebensalltag umgehen und wie der entstehende Druck dabei herausgenommen werden kann. Antworten auf diese Frage gaben:

- *der Sozialpsychologe Prof. Dr. Rolf Haubl mit seinem Vortrag „Wenn das starke Geschlecht schwach wird",*
- *der Soziologe PD Dr. Andreas Boes zum Thema „Druck, Belastungen, Burnout bei Fachkräften der IT-Branche",*
- *der Soziologe Prof. Dr. Klaus Dörre mit seinem Beitrag „Prekäre Männlichkeiten: Alles ganz anders?",*
- *und der Historiker Prof. Dr. Martin Dinges zu der Frage: „Umgang mit Belastungen: Was taten Männer von 1880 – 1980?*

Im Folgenden werden beispielhaft zwei Vorträge umrissen:

„Emotionen zulassen - soziale Kompetenzen entwickeln"

In seinem Eröffnungsvortrag „Wenn das starke Geschlecht schwach wird" machte der Sozialpsychologieprofessor Rolf Haubl (Universität Frankfurt) deutlich, dass heute noch immer für Männer „Härte" eine Erfolgsbedingung im Beruf ist. Dies erklärt für Haubl, warum beispielsweise ein Drittel der männlichen Führungskräfte keine Pausen am Arbeitsplatz machen und nur die Hälfte der berufstätigen Männer weniger als 30 Minuten am Tag im Freien sind (abgesehen vom Arbeitsweg). Die Art und Weise wie die Geschlechter mit ihrem Körper umgehen, ist verschieden: Während Männer mehr auf die „Außenwelt" ausgerichtet sind und ihren *Körper* als Funktion oder Maschine verstehen, sehen Frauen ihren *Leib* als Erlebnisraum, der besonders auf die „Innenwelt" gerichtet ist. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum beispielsweise 30 Prozent der Männer zur Arbeit gehen, auch wenn sie krank sind.
Männer gefährden sich, wenn sie meinen, sie müssen noch „stärker" sein, selbst wenn sie in Wirklichkeit „schwach" sind. In diesem Zusammenhang verwies Haubl darauf, dass Männer bei Suizidversuchen

Prof. Dr. Rolf Haubl; Foto: Manuel Gall

„erfolgreicher" sind als Frauen. Was bei Frauen oft einen Hilferuf darstellt, ist bei Männern eine letzte Demonstration von Stärke. Männer beobachten also ihren Körper viel zu selten und meist zu spät; sie sterben daher statistisch betrachtet nach wie vor früher als Frauen. Allerdings: „Karriere-Frauen" holen in diesem Punkt mittlerweile auf. Schließlich spiegelt sich die fehlende Fürsorge für sich selber auch im Umgang mit anderen wieder. „Wer keine Empathie kennt, hat auch kein Mitleid mit der Konkurrenz," so Haubl.
Es geht also darum sich von traditionellen Männlichkeitsvorstellungen zu verabschieden und alternative Männlichkeiten zu entwickeln – kurzum: Emotionen müssen zugelassen und soziale Kompetenzen entwickelt werden. In der modernen Dienstleistungsgesellschaft von heute wird dies zunehmend wichtiger.

„Gesundheit hängt am seidenen Faden"

Wie sehr in bestimmten Branchen Männer mittlerweile unter Druck stehen, zeigte Privatdozent Dr. Andreas Boes vom Institut für sozialwissenschaftliche Forschung in München, beispielhaft im zweiten Vortrag

PD Dr. Andreas Boes; Foto: Manuel Gall

„Druck, Belastungen und Burnout bei Fachkräften der IT-Branche“, in der zu einem hohen Anteil Männer arbeiten. Lange Zeit galten hochqualifizierte Tätigkeiten in diesem Sektor noch als Paradigma für eine „gesunde“ Arbeit. In den letzten Jahren hat sich das jedoch grundlegend verändert: Eine deutliche Zunahme psychischer Belastungen und Erkrankungen wird sichtbar. Was sind die Gründe? Auch hochqualifizierte Arbeitnehmer sind in dieser Branche nicht mehr unersetzbar. So entpuppt sich die Arbeit als permanente Bewährungsprobe – jeder und jede ist austauschbar. Anschaulich beschrieb Boes, wie unterschiedliche Faktoren zu dieser spezifischen Belastungskonstellation führen:

1. Zunehmende Leistungsverdichtung.
In allen untersuchten Unternehmen nehmen die Beschäftigten eine deutliche Leistungsverdichtung wahr, die besonders auf einem dauerhaften Zeitdruck ruht.

2. Widersprüche neuer Managementkonzepte.
Die Mitarbeiter haben oft das Gefühl, für Ziele verantwortlich zu sein, die sie nicht erreichen können - „Mann möchte, aber man kann nicht!“. Diese „mission impossible“ erzeugt für die Beschäftigten einerseits einen hohen Druck und führt andererseits zu einem Verlust von Selbstwirksamkeit.

3. Veränderung der betrieblichen Sozialordnung.
In den Unternehmen wird ein tiefgreifender Kulturwandel wahrgenommen. Die Beschäftigten erleben dies als einen Verlust von Anerkennung ihrer Arbeit.

4. Unsicherheit und System permanenter Bewährung.
Weiter ist eine deutliche Zunahme von Unsicherheiten der Beschäftigten festzustellen, da sie sich unter Druck gesetzt fühlen.

Boes hielt an dieser Stelle fest, dass sich das Zusammenwirken verschiedener Belastungsfaktoren, die sich gegenseitig „hochschaukeln“, zu einem Verlust des „Kohärenzsinns“ führt. Aufgrund des Fehlens eines Zusammengehörigkeitsgefühls, gehen bei den Beschäftigten wichtige Ressourcen für ein gesundheitliches Wohlbefinden verloren.
Weiter machte Boes deutlich, dass die Gesundheitssituation der Fachkräfte der IT-Branche „am seidenen Faden“ hängt. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten erleben sich am Rande der Belastbarkeit. Eine der Hauptrisikogruppen für Burnout sind diejenigen, die die Missstände durch ihr individuelles Engagement zu beseitigen suchen.

„Neue Wege wagen“

Am Ende des Fachtags stand ein Expertengespräch an, bei dem Frauen und Männer aus kirchlichen, sozialen und politischen Bereichen zu Wort kamen. Hierbei wurde deutlich, dass Frauen und Männer gestärkt werden müssen den gegenwärtigen Belastungen entgegenzuwirken und somit neue Wege der Druckbewältigung gehen zu können.

Manuel Gall

Foto: Manuel Gall

ANKÜNDIGUNG:
Eine ausführliche Dokumentation der Veranstaltung „Männer unter Druck. Geschlechtsspezifische Verarbeitung von Krisen und Möglichkeiten der Prävention“ erscheint voraussichtlich 2011.

Männerpfade 2011

Männer-Initiation nach Richard Rohr

Wie werde ich "Vom Wilden Mann zum Weisen Mann"? - das beschreibt der amerikanische Franziskanerpater Richard Rohr in seinen Männerbüchern. Was macht den Mann zum Mann? Was macht wahre Männlichkeit aus, die Stärke und Schwäche in gleicher Weise zulässt?

Foto: privat

In alten Kulturen wussten die Ältesten, was Jungen und Männer brauchen, um sich selbst, das Leben und die ihnen gemäße Aufgabe zu erkennen. Richard Rohr entwickelte aus uralten Traditionen zeitgemäße Riten zur Männerinitiation, die inzwischen weltweit mehr als 3.000 Männer durchlebten: "Menschen werden zweimal geboren: Die physische Geburt wird uns quasi in den Schoß gelegt. Aber es braucht eine zweite Geburt, eine transformative oder erleuchtende Erfahrung, um wirklich unser Wesen zu entfalten. Und die kann in einer Initiation geschehen, in der wir uns alleine, ungeschützt und fastend in die Natur begeben und dort dem Göttlichen begegnen."

Initiation bedeutet 'in etwas hinein gehen'. In den Tagen des „Hineingehens“ bieten die wertschätzende Gemeinschaft unter Männern, eine einfache Unterkunft, die herrliche Natur den Rahmen. Der Rhythmus aus Stille und Gebet, Kommunikation und Reflektion im Wechsel mit den Ritualen bilden die Struktur, damit Initiation geschehen kann.

Die Männer-Initation findet vom 01. bis 05. Juni 2011 in der bayrischen Rhön statt und werden von Männerpfade e.V. veranstaltet.

Info und Anmeldung unter:
www.maennerpfade.de

Robert Steinberger,
Männerpfade e.V.

Forschungsreise Mannsein 2011-2012

Angebot der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Es ist heute entscheidend für einen Mann, klar zu spüren, was Mannsein für ihn persönlich bedeutet. Die Expedition in das unerforschte Terrain des eigenen Mannseins bietet die Chance, sich von Rollenerwartungen zu lösen und den eigenen vitalen Impulsen trauen zu lernen. Eine Gruppe lebenserfahrener, forschender Männer bildet dabei ein starkes Team, um sich den zentralen Themen des Männerlebens zu stellen. Was dabei zu gewinnen ist: ungebrochene Lebenslust, Zuwächse an Vitalität, Kontur und Statur, die sich in allen Lebensfeldern förderlich auswirken.

Ein unverbindliches Einführungsseminar zum Thema „Aggression & Hingabe“ und sechs Seminarwochenenden in einer geschlossenen Kursgruppe in Pforzheim-Hohenwart ermöglichen eine tiefgehende Entwicklungsarbeit zu den grundlegenden Themen männlicher Identität an den Themenfeldern „Vaterprinzip“; „Sexualität & Lebenslust“; „Natur & Spiritualität“; „Ringen um Identität“; „Ritual“; „Abschied & Aufbruch“.

Infoflyer mit allen Terminen und Details zur Forschungsreise bitte anfordern unter Tel.: 0711/9791234 oder herunterladen unter:
www.maennerarbeit.info

Wilfried Vogelmann,
Männerreferent

Studientag/Fortbildung

glaubensHELDEN: Jungen und religiöse Bildung

Frankfurt, 22. Februar 2011

Der Studientag glaubensHELDEN thematisiert religiöse Bildungsprozesse von Jungen und möchte sowohl pädagogische als auch pastorale Aspekte aufgreifen. Offen wird danach gefragt, wo heute für Jungen Orte der Glaubenskommunikation sind oder sein können. Womit kann man Jungs begeistern? Welche wesentlichen Fragen beschäftigen sie? Wann sind Bildung und Pastoral jungengemäß? Wie kann man ihr Interesse wecken, sich mit sich selbst und mit Gott auseinander zu setzen?
Methodisch erwarten die Teilnehmenden wissenschaftliche und praxisbezogene Fachvorträge mit Raum zur Diskussion. Anschließend kann von vier verschiedenen Workshops an einem teilgenommen werden. Die Schlussdiskussion fragt nach Optionen der Weiterarbeit.

Das Angebot des Studientags richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit sowie an Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulformen.

Veranstaltet wird der Tag von:

- Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj)
- Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.
- Kath. Erwachsenenbildung Frankfurt
- Gemeinschaft Christlichen Lebens – Jungen und Männer (GCL-JM)
- Katholische Studierende Jugend (KSJ) – Schülergemeinschaft im Bund Neudeutschland

Weitere Informationen unter:
www.glaubenshelden.de

Veranstaltungen 2011

07. - 09. Februar
Fremdheit, Einsamkeit und Ausgrenzung
Jahreskonferenz der Diözesanmännerreferenten und Diözesanbeauftragten für Männerseelsorge in Hamburg

22. Februar
glaubensHELDEN:
Jungen und religiöse Bildung
Studientag in Frankfurt

10. - 12. Mai
Kirchenoffene Männer!
Männeroffene Kirche?
Haupttagung der GKMD in Fulda

Weitere Informationen unter:
www.kath-maennerarbeit.de

Veranstaltungen 2011

18. – 23. September
Bildungsgerechtigkeit:
Weiterbildung in Mittel- und Osteuropa
Europa-Akademie in Schmochtitz

08. November
Junge Männer – Junge Frauen
Herausforderungen und Chancen
Studientag in Frankfurt

02. – 04. Dezember
Papa hat mal Zeit für mich
Väter-Kinder-Wochenende in Schmochtitz

Weitere Informationen unter:
www.kath-maennerarbeit.de